

und als dieser in das Vorgemach flüchtete, lief er ihm mit gezücktem Schwerte nach. Die Sklaven stürzten jetzt herbei, fiengen den Kaiser, der noch eine Weile tobte, in ihren Armen auf, entranen ihm das Schwert und trugen ihn auf den Thron zurück. Der Mandarin erschien erst als sich des Kaisers Zorn gelegt hatte vor ihm und sprach: „Herr! Was verbrach dein Knecht daß du ihm eben so zürntest?“ Er erwiderte: „Ach! Nichts für ungut. Ich erkannte dich nicht, sah nur den Störer der seligsten Augenblicke meines Lebens in dir. Mir träumte von einem lieben, zarten, engelschönen Weibe, das mich prüfend ansah. Auf den braunen Locken ruhte ein gezackter Goldreif. Gewande fremdartigen Schnittes flossen um die tadellosen Glieder ohne sie zu verumhüllen. Die Form des Lusthauses, in dem sie ruhte, so wie die Gewächse des umgebenden Gartens waren mir völlig fremd. Als ich im innigsten Genuße der Anschauung so hoher Schönheit schwelgte, wurde ich durch ein Geräusch erweckt. Nur so viel sag' ich dir, wenn sich jenes holde Weib nicht wirklich auf Erden findet und nicht mein Weib wird, so ist's mit all meiner Lebensfreude zu Ende.“ Der Mandarin, in der Kunst des Malens sehr erfahren, bat nun den Kaiser ihm sein Traumbild bis in die kleinsten Einzelheiten genau anzugeben, verfertigte hiernach ein Gemälde, ließ es neben einer Pagode am Zusammenfluß der Heeresstraßen vor der Stadt unter einem Schuttdach aufstellen und gebot den Hütern, wenn jemand der vorübergehenden Beschauer in dem Bild etwas bereits Gesehenes zu erkennen glaube, ihn gleich nach Hofe zu führen. Ein Paar Monate vergiengen, da kam ein Pilger die Straße einher, blieb vor dem Gemälde stehen und betrachtete es mit auffallendem Vergnügen. Ein Hüter gieng auf ihn zu. Der Pilger immer das Gemälde anschauend sprach: „Arsena, wie sie leibt und lebt! Wie kommt ihr hier zu ihrem Bilde?“ Der Hüter erwiderte: „das sollst du gleich erfahren,“ und führte ihn zum ersten Mandarin. Als der Pilger ihm sein Erstaunen geäußert hatte das